



Inhaltsverzeichnis

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH	3
28.10.2025 MOZ.de (Märkische Oderzeitung): Warum der Abriss vom DDR-Kernkraftwerk so lange dauert	4
27.10.2025 B4BSchwaben.de: So lief die Sprengung der Kühltürme des Kernkraftwerks Gundremmingen	7
27.10.2025 Windkraft-Journal: FALLSTUDIE – Rip-and-Ship-Lösung beschleunigt deutsches Kernkraftwerks-Stilllegungsprojekt	8

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH



Warum der Abriss vom DDR-Kernkraftwerk so lange dauert

Am Nehmitzsee 1 in Rheinsberg bilden Stacheldraht, Überreste aus DDR-Zeiten und strenge Sicherheitsvorgaben das Bild. Der Rückbau des Kernkraftwerks kostet Milliarden – und zieht sich bis 2045.

Die idyllisch klingende Adresse Am Nehmitzsee 1 täuscht. Auch der sechs Kilometer lange, einsame Weg mitten durch das walddreiche Naturschutzgebiet kann am Ende nichts beschönigen. Denn kein Ferienlager erwartet einen am Ende zwischen dem Nehmitzsee und dem Stechlinsee, sondern Stacheldraht und Mauern, die das riesige Areal des ehemaligen Atomkraftwerks Rheinsberg umgeben. Jetzt ist das Kernkraftwerk (KKW) wieder in die Schlagzeilen geraten. Ein Besuch.

Es ist wie eine Reise in die junge DDR-Vergangenheit, und in ein Museum sowjetischer und sozialistischer Baukunst. Der erste verklärte Blick auf das geschwungene Treppengeländer im Verwaltungstrakt aus den 60er-Jahren weicht allerdings schnell, wenn es durch die Personenschleuse geht. Unvermittelt wird einem bewusst, dass man mitten in der toxischen Müllhalde der Geschichte steht.

Mitarbeiter des KKW, früher waren es 600, jetzt sind es 130, müssen sich beim Betreten der Abrissbereiche nackt ausziehen, inklusive sauberer Socken und langer Unterhose in Sicherheitskleidung schlüpfen, Helm aufsetzen, Lampe anstecken, Atemschutz und Dosimeter überprüfen.

In Rheinsberg – radioaktiver Müll ist kein Spaß

Ohne diese Lebensversicherung geht niemand ins Innere des KKW. Radioaktiver Atom Müll ist kein Spaß. Rund ein Viertel aller Gebäudeelemente ist kon-

taminiert. Von der Schraube über die Wandfarbe über Fußböden bis zum alten Drehstuhl aus Holz, der seit Jahrzehnten im Kontrollbereich im Einsatz war und in einem Container hinter einem Absperrband auf seine Vernichtung wartet.

Die Besucher dürfen die Unterwäsche anbehalten, Ringe müssen aber ab, Bartträger dürfen nicht mit rein, wegen der Atemschutzmaske. Es gibt klare Verhaltensregeln, die vorab vom Strahlenschutzbeauftragten erläutert werden: nicht von den vorgezeichneten Wegen abweichen, nichts unnötig anfassen, Angaben befolgen, ruhig bleiben.

70.000 Tonnen Beton warten aktuell auf den Abriss. Mehr als 300 Gebäude des Kontrollbereichs werden akribisch nach Rückständen untersucht. Einige liegen neun Meter tief in der Erde. In 27 Meter Höhe im Kontrollbereich der ehemaligen Wasseraufbereitung ist zu sehen, wie die Suche nach einer Kontamination aussieht.

Sämtliche Farbe ist von den Wänden, keine alte Leitung, kein Dübel, keine Risse oder Rohre sind mehr da. Wände, Decken und Fußboden sind für die Probenentnahme wie ein Schweizer Käse mit Löchern versehen. Es sieht wie in einem Rohbau aus.

Seit 1998 wird das erste Kernkraftwerk der DDR zurückgebaut. Seit mehr als 30 Jahren. Und es wird noch Jahrzehnte dauern. Voraussichtlich bis 2045. Eine Mammutaufgabe. Jedes Jahr kostet

das den Steuerzahler 30 Millionen Euro. Denn der Bund hat das Atomkraftwerk in Rheinsberg nach der Wende geerbt. Ausschlagen konnte der Bund das DDR-Erbe übrigens nicht. Insgesamt 1,5 Milliarden Euro wird der Rückbau verschlingen.

Für den Rückbau der Anlage in Ostprignitz-Ruppin (unweit von Menz) ist die EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH zuständig. Die EWN ist als 100-prozentiges Unternehmen des Bundes – Gesellschafter und Geldgeber ist das Bundesfinanzministerium – ein Spezialist in Sachen KKW-Rückbau. Auch das Atomkraftwerk in Lubmin (bei Greifswald) bauen sie zurück.

Die Geschichte des Atomkraftwerks Rheinsberg

Nachdem der Bau des Kernkraftwerks Rheinsberg 1956 beschlossen wurde, begannen 1960 die Bauarbeiten. 1966 wurde es in Betrieb genommen.

Im KKW Rheinsberg arbeiteten etwa 650 Menschen. Für die Belegschaft wurde in Rheinsberg ein Wohngebiet gebaut. Es ist noch heute unter dem Namen KKW-Siedlung bekannt.

Der schwerste bekannt gegebene Störfall in Rheinsberg war ein Rohrriß im Kühlkreislauf, der schnell bemerkt und repariert wurde.

Die reguläre Abschaltung des Atomkraftwerks war für 1992 vorgesehen. Wegen erheblicher Sicherheitsbedenken wurde das

Kernkraftwerk aber schon am 1. Juni 1990 außer Betrieb genommen. Die radioaktiv strahlenden Materialien werden per Castortransport in das Zwischenlager Nord beim KKW Greifswald transportiert. 2007 erfolgte dorthin der Transport des Reaktordruckbehälters.

Im Bereich des Atomkraftwerks ist das Grundwasser aufgrund eines damals gemeingehaltenen Störfalls radioaktiv kontaminiert. Im Lager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle, das aus schlichtem Beton errichtet worden war, traten in den 1970er-Jahren Risse auf, durch die laut Stasi-Akten 750 Tonnen kontaminiertes Wasser austraten.

850 Millionen Euro Rückbaukosten stehen bereits auf den Rechnungen für das KKW. Da ist es nicht verwunderlich, dass jede Verzögerung, sei es durch Umweltschutzauflagen beim Bau einer Baustellenstraße (Eidechsen mussten erst umgesiedelt werden) auf dem Betriebsgelände oder ein langwieriger Gerichtsprozess, eine teure Angelegenheit für das Abbau-Unternehmen sind.

EWN prüft Schadensersatzklage gegen das Land Brandenburg

Fast ein Jahr lang stritt sich das Brandenburger Umweltministerium, das in diesem Fall als Atomaufsichtsbehörde fungiert, mit dem Abriss-Betrieb EWN über eine Anordnung zum Arbeitsschutz. Am 14. Oktober entschied das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg (OVG) zugunsten von EWN.

Solange die juristische Auseinandersetzung dauerte, ruhten aber die Arbeiten in einem kontaminierten Bereich, in dem zwei 16 Meter lange Behälter mit radioaktivem Schlamm liegen. „Wir haben vorher schon mindestens vier ähnliche Behälter beprobt und anschließend entsorgt“, sagt Markus Lindner, seit Anfang des Jahres Geschäftsführer von EWN in Rheinsberg. „Für uns waren das Routinevorgänge“, so Lindner. Das Umweltministerium hatte neue Forderungen im Umgang mit den Behältern – und scheiterte damit vor Gericht.

Jetzt hofft Markus Lindner, dass die Arbeit an den beiden Schlammbehältern im November weitergehen kann. Für das Land Brandenburg kann der monatelange Stopp der Rückbauarbeiten hingegen ein teures Nachspiel haben. Lindner: „EWN überlegt, ob sie eine Schadensersatzklage einreichen.“

Ein AKW mit eigenem Endlager? Rheinsberg hatte eins

Es hat noch einen anderen Grund, warum für die EWN der Fokus so sehr auf diesen beiden Behälter mit radioaktiven Schlämmen liegt. „Die Entleerung dieser Behälter ist der letzte entscheidende Baustein für die Wasserfreiheit der Anlage“, sagt Lindner.

Die Kosten in Rheinsberg liegen mit 1,5 Milliarden Euro in etwa so hoch, wie beim Rückbau anderer, aber viel größerer KKW. Das Problem von Rheinsberg ist aber: Beim Bau des KKW in den 60er-Jahren wurde nicht bereits an den Rückbau gedacht, so wie das heute der Fall ist. Undenkbar ist längst auch, dass

ein AKW sein eigenes Endlager erhält, wie das KKW Rheinsberg, das am 9. Mai 1966 in Betrieb ging und 24 Jahre später wieder vom Netz genommen.

In 27 Metern Höhe wird einem beim Rundgang durch den gefühlten Rohbau der ehemaligen Wasseraufbereitung eindringlich vor Augen geführt, warum der Rückbau so unfassbar lange dauert. Allein vier Monate braucht das Messteam für die Probenahme, zwei Monate dauert es, bis das Labor die Ergebnisse für diesen einen rund 60 Quadratmeter großen Raum vorlegen hat. Erst mit der Freigabe kann dann dieser Teil des Industriemuseums aus DDR-Zeiten abgerissen werden.

Führungen im ehemaligen Kernkraftwerk Rheinsberg

Am Ende aller Wege soll aus den 190.000 Quadratmetern KKW Rheinsberg wieder eine grüne Wiese werden. In rund 20 Jahren also. Dafür müssen aber erst noch neue Gebäude errichtet werden, etwa eine neue Personenschleuse oder eines für die neue Belüftung, wenn die alte Filteranlage abgeschaltet wird, die immer noch hörbar laut arbeitet.

Auch wenn es von außen so aussieht: Mauern, Stacheldraht und strenge Einlasskontrollen. Das Atomkraftwerk Rheinsberg schottet sich nicht ab. Tatsächlich werden Führungen angeboten für Gruppen bis 15 Personen. Einfach anmelden. Kontakt: Irene Kraemer unter 033931 57203.

Wörter: 1.254
Autor/-in: Burkhard Keeve
Medienkanal: ONLINE
Mediengattung: Online News
Medientyp: ONLINEMEDIEN

Ausgabe: Einzelausgabe
Visits (VpD)¹: 101.066
Unique Users (UUpD)²: 11.000

Weblink: <https://www.moz.de/lokales/neuruppin/atomkraftwerk-rheinsberg-warum-der-abriss-vom-ddr-kernkraftwerk-so-lange-dauert-78387338.html>

¹ von PMG gewichtet 03-2025

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Abbildung: Tiefer Einblick ins Herz des ehemaligen Atomkraftwerks (AKW) Rheinsberg. In dem Becken lagerten früher die radioaktiven Brennstäbe, die mit Wasser aus dem Nehmitzsee gekühlt wurden. Das erwärmte Kühlwasser wurde dann in Stechlinsee geführt.

Abbildung: Teile der alten Schaltzentrale des KKW Rheinsberg funktionieren immer noch, zum Beispiel zur Bedienung des großen Lastenkrans.

Abbildung: Ohne den Dosimeter ist niemand im Kontrollbereich des ehemaligen Atomkraftwerks Rheinsberg unterwegs. Am Ende muss eine Null stehen. Das bedeutet null Millisievert.

Abbildung: Markus Lindner ist seit Januar 2025 Geschäftsführer beim Entsorgungswerk für Nuklearanlagen (EWN) in Rheinsberg.

Abbildung: Abgerissen wird von oben nach unten: Dieser 60 Quadratmeter große Raum im Kontrollbereich des KKW Rheinsberg liegt in 27 Metern Höhe. Wände, Decke und Fußböden sind von kontaminiertem Material befreit. Jetzt wird tiefer nach radioaktiver Strahlung gesucht. Vier Monate benötigt ein Messteam für die Probennahme im Beton. Im Bild sind AKW-Besucher.

Meilenstein im Rückbau

So lief die Sprengung der Kühltürme des Kernkraftwerks Gundremmingen

Mit einer spektakulären Sprengung hat RWE am Samstag die beiden Kühltürme des ehemaligen Kernkraftwerks Gundremmingen zu Boden gebracht. Der kontrollierte Abbruch markiert einen weiteren großen Schritt beim Rückbau der Anlage.

Nach rund 45 Sekunden war das weithin sichtbare Wahrzeichen des Kraftwerksstandorts Gundremmingen Geschichte: Die beiden 160 Meter hohen Kühltürme des ehemaligen Kernkraftwerks sind am Samstag, den 25. Oktober 2025, erfolgreich gesprengt worden.

Kühltürme in 45 Sekunden Geschichte
Ein erfahrenes deutsches Sprengunternehmen führte die kontrollierte Niederlegung durch. In den Wochen zuvor waren präzise Fall- und Vertikalschlitz in die Betonhülle der Türme eingebracht worden, um einen sicheren und planmäßigen Ablauf zu gewährleisten. Im Leistungsbetrieb sorgten die Kühltürme jahrzehntelang dafür, dass die Donau nicht übermäßig mit Abwärme belastet wurde. Nun steht ihr Ende symbolisch für den fortschreitenden Rückbau der Atomenergie in Deutschland.

Foto: RWE

RWE setzt Rückbauplan konsequent um

„Wir kommen unserem gesetzlichen Auftrag zum zügigen Rückbau der Anlage in Gundremmingen seit Januar 2018 in Block B und seit Januar 2022 in Block C nach“, erklärte Steffen Kanitz, Vorstandsmitglied der RWE Power AG und zuständig für den Bereich Kernenergie. „Der erfolgreiche Abbruch der beiden Kühltürme ist ein sichtbarer Beleg dafür, dass wir den politisch beschlossenen Ausstieg aus der Kernenergie konsequent umsetzen.“

600 Kilogramm Sprengstoff für 56.000 Tonnen Beton Für die Sprengung waren rund 600 Kilogramm Sprengstoff in 1.800 Bohrlöchern nötig. Die etwa 56.000 Tonnen Beton und Stahlbeton sollen nun zu Recycling-Schotter verarbeitet werden – ein am Markt stark ge-

fragter Baustoff. Etwa 30.000 Zuschauer verfolgten das Ereignis aus sicherer Entfernung. Um 13:24 Uhr gaben die Behörden den zuvor eingerichteten Sperrbereich wieder frei. Weder das Standortzwischenlager der BGZ noch die umliegenden Gebäude der Rückbauanlage oder nahe Hochspannungsleitungen wurden beeinträchtigt.

So sieht es nach der Sprengung aus. Foto: B4BSCHWABEN.de

„Wir haben den Abbruch der Kühltürme in enger Abstimmung mit dem Landkreis Günzburg und der Gemeinde Gundremmingen über viele Monate vorbereitet“, sagte Standortleiter Dr. Heiko Ringel. „Mein besonderer Dank gilt allen Beteiligten für die konstruktive Zusammenarbeit. Der erfolgreiche Verlauf zeigt, dass der Rückbau sicher und verantwortungsvoll abläuft.“

Wörter: 189
Autor/-in: Angelina Märkl
Rubrik: Günzburg
Medienkanal: ONLINE
Mediengattung: Online News
Medientyp: ONLINEMEDIEN

Ausgabe:
Visits (VpD)¹:

Einzelausgabe
810

Weblink: https://www.b4bschwaben.de/b4b-nachrichten/guenzburg_artikel-so-lief-die-sprengung-der-kuehltuerme-des-kernkraftwerks-gundremmingen-_arid,274180.html

¹ von PMG gewichtet 08-2025

Abbildung: RWE hat die Kühltürme des Kernkraftwerks Gundremmingen gesprengt.
Fotograf/-in: RWE

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

 Windkraft-Journal

FALLSTUDIE – Rip-and-Ship-Lösung beschleunigt deutsches Kernkraftwerks-Stilllegungsprojekt

27. Oktober 2025 13:02 | Medienart: Online

[Originalartikel](#) (Online Website)

Beim Ausbau von Dampferzeugern aus stillgelegten Kernreaktorgebäuden ist deren Abbau in einem Stück die wirtschaftlichste Methode.

Das Zerlegen birgt das Risiko der Kontaminationsausbreitung im Kontrollbereich und muss daher in einer sicheren und kontrollierten Umgebung durchgeführt werden – was oft den Bau teurer Schutzkonstruktionen vor Ort erfordert.

Rip-and-Ship – ein in der **Nuklearbranche** weit verbreiteter Begriff – bezeichnet eine Methode zum intakten Ausbau, sodass die Dampferzeuger sofort zu spezialisierten **Entsorgungseinrichtungen** für radioaktive Abfälle transportiert werden können.

Die Herausforderung bei älteren Kernkraftwerken ist oft der Mangel an nutzbarem Platz. Viele dieser Anlagen wurden ohne Rücksicht auf die Stilllegung konzipiert, was den Rückbau oft schwierig macht.

Mammoet wurde von Framatome beauftragt, den Rückbau von vier Dampferzeugern aus dem Kernkraftwerk Unterweser von PreussenElektra in Deutschland zu unterstützen.

Das Team aus **Nuklearexperten** und Ingenieuren von Framatome und Mammoet entwickelte gemeinsam ein Verfahren, mit dem die Dampferzeuger in einem Stück aus dem Reaktorgebäude ausgebaut werden konnten, was den Stilllegungsprozess optimierte.

Ein Expertenteam mit spezieller Handhabungsausrüstung

Mammoet war bereits vier Jahre vor dem Projekt beteiligt, als PreussenElektra das Unternehmen als Fachberater für mögliche Entnahmemethoden der Dampferzeuger einlud.

Nach Prüfung verschiedener Strategien entschied sich PreussenElektra für die wirtschaftlichste Lösung: den Rückbau der Dampferzeuger in einem Stück. Mammoet lieferte hierfür ein zuverlässiges und sicheres Konzept.

„Eigentümer und Betreiber berücksichtigen stets alle Planungsdimensionen für den Stilllegungsprozess“, erklärt Andreas Franzke, Senior Sales Manager & Segment Lead Power & Nuclear bei Mammoet in

Deutschland. „Prozessoptimierungen führen zu Kosteneinsparungen, denn jeder Demontagetag verursacht Kosten. Eine Möglichkeit zur Prozessoptimierung ist der komplette Ausbau der Dampferzeuger.“

In Zusammenarbeit mit Framatome entwickelte Mammoet eine technische Lösung, um die 300 Tonnen schweren Dampferzeuger aus dem Reaktorgebäude zu entfernen, ohne sie zu demontieren.

Mammoet hob sie mit dem selbst entwickelten DHS-500-System an. Dieses Spezialwerkzeug kann den Dampferzeuger in jede Richtung und um alle Hindernisse im geschlossenen Reaktorgebäude herum manövrieren.

Das DHS-500, das an die Gegebenheiten eines Gebäudes angepasst werden kann, besteht aus einem oberen Spreizbalken, der am Haken von Brückenkränen verschraubt werden kann. Ein verstellbarer Ring dient zum Greifen der zylindrischen Dampferzeuger.

Ein weiterer Vorteil des Systems besteht darin, dass Kipp- und Drehpunkt mithilfe eines Hydraulikzylinders an den Schwerpunkt angepasst werden können, was dem Kippvorgang deutlich mehr Stabilität und Sicherheit verleiht.

„Das ist die effizienteste Methode für diese Aufgabe“, erklärt Tom Schladitz, Projektmanager bei Mammoet. „Unsere Ausrüstung ist nicht nur darauf ausgelegt, komplexe Vorgänge wie diese zu vereinfachen, sondern auch von den zuständigen deutschen Behörden zugelassen, was unseren Kunden zusätzliche Sicherheit gibt.“

Mit dem DHS-500 konnte jeder Dampferzeuger angehoben, von der Vertikalen in die Horizontale gekippt und problemlos um Hindernisse herum manövriert werden, die den Weg zum Ausgang versperrten.

Ein Gleitsystem wurde verwendet, um die Dampferzeuger durch die Hochschleuse des Reaktorgebäudes zu bewegen. Sie wurden auf Gleitschienen direkt vor dem Gebäude platziert und dann an einem Brückenportalkran befestigt.

Der Portalkran senkte die Dampferzeuger anschließend 25 Meter weit auf 16 Achslinien von Servolenkungsanhängern ab.

Die Anhänger waren mit Transport- und Lagersätteln ausgestattet, um die Dampferzeuger während des Transports und der Lagerung vor Ort sicher zu sichern.

Experten für Rip-and-Ship-Demontagen im Nuklearsektor

Mammoet verfügt über umfangreiche Erfahrung mit der Demontage von Dampferzeugern und konnte dieses Fachwissen in diesen Auftrag einbringen. Das Unternehmen stellte die erforderliche Technologie, das erfahrene Team und das Ausführungskonzept bereit, um sicherzustellen, dass alles wie geplant ablief.

Das Nuklearteam ist global aufgestellt und besteht aus Experten aus Deutschland, den Niederlanden und

anderen Teilen Europas, die gemeinsam hochkarätige **Nuklearprojekte** weltweit durchführen.

Mammoet arbeitet häufig über einen längeren Zeitraum mit Kunden, Eigentümern und Betreibern zusammen und prüft verschiedene Konzepte und Lösungen, um sicherzustellen, dass jeder Vorgang sicher, effizient und in kürzester Zeit abgeschlossen ist.

Durch die Demontage der Dampferzeuger in einem Stück konnte der Kunde den Stilllegungsprozess optimieren und schneller Platz für andere Projekte schaffen.

PR: Mammoet
